



Der Tanz des Einbeinigen

Neue Version plus Fortsetzung:

Der Ozean ist unendlich. Darüber erstreckt sich, genau so unergründlich und fast wolkenlos, der Himmel. Wenn man keine Bezugspunkte hat, verlieren Größen und Entfernungen ihren Maßstab, alles wird eins, man ist gleichzeitig überall und nirgendwo. Die Sonne steht tief am Horizont und taucht alles in ein sanftrotes Licht. Seit ich in diesen Gewässern angekommen bin hängt sie dort schon, wie die ewige Ankündigung einer Nacht, die nie einbrechen wird. Ihr gegenüber erkenne ich, im Dunst versteckt, die Zwillingssmonde, ebenfalls auf ihrer Umlaufbahn erstarrt.

Auch das Meer ist regungslos und glatt wie ein Spiegel. Wäre da nicht die Schwerkraft, und das Gefühl des Wassers auf meiner Haut, könnte ich kaum zwischen Himmel und Ozean unterscheiden.

Ich weiß nicht wie lange ich schon so in der Stille dahin treibe, ähnlich wie bei den Entfernungen, kommt einem das Gefühl für die Zeit abhanden, wenn es keine Ereignisse gibt an denen man ihr fortschreiten messen könnte.

Menschliche Bedürfnisse verspüre ich schon lange nicht mehr, sie sind mir fremd geworden und unwirklich. Schwach erinnere ich mich an einen Zustand in dem es mehr gab als mich und die Unendlichkeit, doch dieses Leben verblasst mehr und mehr.

Jäh wird mein Schlummer gestört, als etwas weiches, kaltes mein Gesicht berührt. Die Empfindung ist fremd und ungewohnt; überrascht fokussiere ich meinen Blick, der bis jetzt verträumt in den endlosen Weiten des blauen Himmels weilte.

Zuerst sehe ich nichts ungewöhnliches, dann aber mache ich kleine Bewegungen aus, wie Funken vor meinen Augen. Kleine Stücke scheinen sich vom Firmament zu lösen; langsam taumelnd kommen sie mir entgegen. Eine flüchtige Erinnerung durchzuckt meinen Geist und ist sogleich wieder verschwunden, zurück bleibt nur ein einsames Wort: Schnee.

Ich spüre die Veränderung wie einen Schauer der den Rücken herab läuft, die Dimensionen verschieben sich. Mehr und mehr weiße Flocken fallen herab, verdichten sich zu einem Gestöber. Ein Zittern erfasst meinen Körper, die Lufttemperatur sinkt spürbar. Auch das Wasser um mich herum gefriert zunehmend, innerhalb weniger Sekunden bin ich von der Eisschicht eingeschlossen.

Ich versuche mich zu bewegen, mich vom eisigen Untergrund zu lösen, doch meine Glieder gehorchen mir nicht mehr; zu lange sind sie überflüssige Anhängsel meiner Hülle gewesen.

Unruhe ergreift mich, ich stemme mich mit aller Gewalt gegen die Lähmung.

Vergeblich jedoch, ich bin steif wie das Eis das mich umgibt.

Aufwallende Verzweiflung ergießt sich wie eine Lawine in mein Bewusstsein. Entschlossen mich ihr nicht zu ergeben, bäume ich mich auf zu einem Schrei, der meinen Mund jedoch nur als trockenes Gurgeln verlässt.

Mein fruchtloser Akt scheint Gehör zu finden, eine starke Vibration erfasst die Welt und überträgt sich auch auf meinen Körper. Mit der Vibration kommt ein Rauschen, das langsam anschwillt und in ein gewaltiges Getöse übergeht. Dann, plötzlich und unspektakulär, bricht das Eis unter mir zusammen und ich tauche ins kalte Wasser. Das Rauschen verschwindet und wird durch ein tiefes Grollen ersetzt. Ich sinke immer tiefer, immerhin scheint der Schreck die Lähmung aus meinen Gliedmaßen zu vertreiben. Instinktiv beginne ich mit Armen und Beinen zu rudern, trotzdem scheine ich mich kaum vom Fleck zu bewegen. Die Luft geht mir zur Neige, entgegen aller Logik versuche ich zu atmen, doch meine Lungen sind versiegelt.

Auf ein Mal, grad als die Panik überhand gewinnt, spüre ich eine Präsenz unter mir. Dumpfes Krachen ertönt und als ich den Blick nach oben wende, sehe ich wie die Eisdecke in Schollen zerbricht, die träge auseinander treiben. Etwas großes scheint sich aus der Finsternis zu nähern, das Wasser wie eine Wand vor



Der Tanz des Einbeinigen

sich herschiebend. Von einem Aufwärtswirbel erfasst, werde ich in die Höhe katapultiert.

Ich begreife nicht, was gerade geschieht, aber solange es mich näher an die lebensrettende Atemluft bringt, lasse ich mich dankbar mitreißen. Das Licht wird heller, die Oberfläche ist jetzt nur noch wenige Augenblicke entfernt. Und da breche ich schon hindurch, es ist gleißend hell, gierig öffne ich den Mund und fülle meine Lungen mit wunderbarer, kalter Luft. Der plötzliche Sauerstoff wirkt wie ein Stromschlag der durch meinen ganzen Körper fährt und auf ein Mal wird mir bewusst, dass dies mein erster Atemzug seit langer Zeit ist.

Der Moment des Erwachens, diese absolute Gewissheit nicht mehr zu träumen, nie hatte ich sie intensiver erlebt als in diesem Moment. Zumindest nicht so weit ich mich erinnern konnte. Wie ich feststellen musste, war das nicht die einzige Lücke in meinem Gedächtnis, ich konnte mich kaum entsinnen wo ich mich gerade befand und wie ich hier her gekommen war. Auch der Traum, der so lange meine Realität gewesen war, verflüchtigte sich bereits wie Morgennebel bei den ersten Sonnenstrahlen.

Mein klopfendes Herz beruhigte sich langsam, trotzdem spürte ich noch das Adrenalin in meinem Kreislauf. Ich öffnete blinzeln die Augen, konnte aber kaum mehr als Umrisse vor gleißendem Licht ausmachen. Meine Ohren nahmen eine Vielzahl von Geräuschen wahr, ein außerirdisches Brummen, Blubbern und Surren erfüllte die Luft. Es roch nach altem Maschinenöl und etwas das mich an Weihrauch erinnerte. Mein Körper selbst war kalt und steif, aber dank der warmen Umgebungsluft fror ich nicht mehr, im Gegenteil, ich spürte sogar langsam wieder Leben in meine Glieder strömen. Meine nackte Haut war von einer dünnen Schicht aus Kunststoff bedeckt, an Armen und Brust hingen Kabel, ein Schlauch war mit einer Injektionsnadel an meiner Armbeuge befestigt.

- So wie es aussieht, wurde ich soeben von den Toten erweckt. - schloss ich meine Erstanalyse. Haha. Meine mentalen Schutzmechanismen schienen bei bester Funktion zu sein. Überhaupt war mir auf ein Mal ganz leicht und unbeschwert zumute.

- Das sind die Drogen, Lux. Erst geben sie dir Adrenalin, um dich in die Gänge zu kriegen und dann Benzodiazepine, damit du dich nicht vor dir selbst erschrickst. -

Das kam aus dem Nichts, aus irgendeiner entlegenen Windung meines Gehirns, eine verloren geglaubte Erinnerung die nur darauf gewartet hatte durch das richtige Stichwort reaktiviert zu werden. Anscheinend wusste zumindest mein Unterbewusstsein mit der Situation umzugehen. Sobald ich aber konkret versuchte, bewusst auf meine Erinnerungen zu greifen, fand ich nichts als gähnende Leere vor.

Ächzend setzte ich mich auf. Durch meine vom Schlaf verschleierte Sicht nahm ich eine Bewegung wahr, dann durchbrach eine Frauenstimme die Geräuschkulisse.

- Willkommen auf der Eliyahu, Supervisor Kaplan. Der Hibernationsvorgang bringt einige kleinere Komplikationen mit sich, weshalb sie sich gerade in einem Zustand der Verwirrung befinden sollten. Aber seien sie ganz unbesorgt, solange sie sich in meiner Obhut befinden, kann ihnen nichts passieren. - Die Stimme schmeichelte sich sanft in mein Ohr, zwar konnte ich sie noch nicht ganz zuordnen, aber es war mir, als hätte sie in meinem vorigen Leben eine wichtige Rolle gespielt.

- Weitere erwartete Nebenwirkungen sind in absteigender Wahrscheinlichkeit: Orientierungslosigkeit, motorische Störungen, Antriebslosigkeit, Appetitlosigkeit, Taubheitsgefühle, Amnesie, Gleichgewichts- und Wahrnehmungsstörungen, Schwächegefühle, Depressionen und in seltenen Fällen akute Psychosen. -

Die Stimme machte eine Pause. - Wir gehen davon aus, dass diese Symptome innerhalb weniger Tage oder Wochen vollständig verschwinden. Leider gibt es noch keine Studien, die sich mit derart langen Kälteschlafphasen befassen. -

Na das klang ja beruhigend.

- Wie... wie lange habe ich geschlafen? - presste ich hervor.

- Sie befanden sich 382 Jahre, 5 Monate und 14 Tage im Kälteschlaf, Supervisor. -

382 Jahre... ich rieb mir die Augen. Was hatte das alles zu bedeuten? Die Schleier lichteten sich langsam;



Der Tanz des Einbeinigen

auch die Beleuchtung des Raumes erschien mir nicht mehr ganz so grell. Tatsächlich befand ich mich in einer kleinen Insel aus Licht, alles andere lag zum größten Teil im Schatten. Ich konnte die Wände erkennen, aber keine Decke. Dem Hall nach zu urteilen, musste der Raum sehr hoch sein. Ich lag auf einer Bahre, darüber hing ein gewölbter Bildschirm wie eine altmodische Operationsleuchte. Erneut sah ich eine Bewegung und ein Metallarm an dem eine kopfgroße Metallkugel befestigt war, schwang sich elegant in mein Blickfeld. Das andere Ende des Arms verschwand oben in der Dunkelheit. In der Mitte der Kugel war in einer Vertiefung eine Linse eingelassen, die mich jetzt, obwohl der Arm ständig in Bewegung blieb, starr fixierte.

- Sobald sie sich bereit fühlen, möchte ich sie gern zu ihrer Landungskapsel führen. -

Die Stimme schien aus allen Richtungen zugleich zu kommen und nicht an einen Körper gebunden zu sein. Ich setzte mich vorsichtig auf und stellte die Beine auf den Boden. Sofort kamen aus der Dunkelheit Metallarme heran und stützten mich sanft, sodass ich mich mit geringem Aufwand von der Bahre erheben konnte. Weitere Arme zupften die Elektroden von meiner Brust und entfernten die Injektionsnadel aus meinem Arm. Ein Kribbeln in der Nähe meines Bauchnabels zog meine Aufmerksamkeit auf sich und ich sah einen Laser der sich in vertikaler Linie über meinen Bauch bewegte. Wo er die Haut berührte, löste sich die Kunststoffschicht und wurde sogleich von den Metallarmen ergriffen und entfernt. Sie gingen dabei sehr umsorglich, fast liebevoll vor.

Nach getaner Arbeit zogen sie sich geräuschlos wieder in die Finsternis zurück. Prüfend fuhr ich mit der Hand über mein Gesicht. Die Haut war glatt und ohne Makel. Als ich meinen kahlen Schädel strich, ertasteten meine Finger etwas hartes. Es schien aus Metall oder einem festem Kunststoff zu bestehen und direkt mit der Kopfhaut verwachsen zu sein. Nach kurzem Schreck öffneten sich erneut die Archive meiner Erinnerung und gaben preis worum es sich hier handelte: Es war das Außengehäuse eines neuronalen Implantats. Es ermöglichte mir mit meiner technischen Umwelt in Kontakt zu treten. Heutzutage wurde es jedem Menschen eingepflanzt, sobald sein Körper ausgewachsen war, es war ein universelles Werkzeug geworden. Ich allerdings war schon fast vierzig, als dieses Modell Serienreife erlangte. Mein intuitives Körpergefühl hatte sich noch nicht ganz an den Fremdkörper gewöhnt, obwohl ich es schon mehr als fünf Jahre trug. Ich schmunzelte. Inzwischen waren es wohl sogar schon 388 Jahre. Was "Heutzutage" mittlerweile bedeutete, musste ich auch erst noch heraus finden.

- Bitte kleiden sie sich an, damit wir fortfahren können. -

Ich drehte den Kopf, die Kugel war auf einen Meter an mich herangeschwebt, neben ihr hing, von zwei Greifarmen gehalten, ein matt schimmernder Ganzkörperanzug in der Luft. Zwar war mir in der Situation das Schamgefühl abhanden gekommen, zumal ich mich hier nur unter Maschinen befand, trotzdem hatte das Überstreifen des warmen Stoffes etwas beruhigendes an sich.

Ein leises Zischen ertönte und am Kopfende des Raumes öffnete sich eine Kreistrunde Tür. Die Kugel die mich bis jetzt aufmerksam beobachtet hatte, verschwand nach oben in die Dunkelheit und erneut ertönte die Stimme in meinem Kopf.

- Bitte betreten sie nun die Schwerkraftschleuse, Supervisor. -

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).